UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Münster

Schmitz, Hermann

Leipzig, 1911

7. Kapitel. Die Reformation

urn:nbn:de:hbz:466:1-81303

Visual Library

ZWEITER ABSCHNITT

DIE KUNST MÜNSTERS VON DER NIEDERWERFUNG DES WIEDERTÄUFER-AUFRUHRS (1535) BIS ZUM WESTFÄLISCHEN FRIEDEN 1648

In dem Übergang vom späten Mittelalter zur Renaissance-epoche wurde Münster zum Schauplatz eines Ausbruchs menschlicher Leidenschaften, wie die Geschichte Deutschlands keinen ähnlichen kennt. Wir können die Entstehung und den Fall des Wiedertäuferreiches nicht übergehen, trotzdem seine Geschichte häufig und von besseren Kennern dargestellt worden ist. Von besonderem Interesse ist es, zu sehen, in welchem Maße sich dieses Ereignis aus den geschichtlichen Verhältnissen unserer Stadt entwickelt hat, in welchem Maße es von fremdartigen Elementen bestimmt worden ist. Auch die künstlerischen und gewerblichen Zustände Münsters sind nicht ohne Beziehung zu den Ereignissen der Jahre 1525—35 gewesen. Im allgemeinen aber ist die Entwicklung der Kunst von der Wiedertäuferei nicht unterbrochen worden. Bald nach dem Untergange des Täuferreiches blühten die Künste wieder auf, die folgenden hundert Jahre bedeuten für die bürgerliche Kunst in Münster einen abermaligen Höhepunkt.

7. KAPITEL

DIE REFORMATION

Die Entwicklung der Verfassung Münsters haben wir bei der Schilderung des Kunstlebens nur nebenher verfolgen können. Indes war so viel zu bemerken, daß im Verlaufe des 15. Jahrhunderts die demokratischen Elemente in der Bürgerschaft immer stärker hervorgetreten waren. Die 17 Gilden, die ursprünglich nur wirtschaftliche, gewerbliche Verbände der Handwerker gewesen waren, hatten einen stetig wachsenden politischen Einfluß gewonnen. In der Münsterschen Stiftsfehde hatten sie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zum erstenmal geschlossen in das politische Leben eingegriffen, indem sie für den Tronprätendenten Erich von Hoya eingetreten waren. Sie erlitten allerdings in der Schlacht bei Varlar, 18. Juli 1454, durch den Bischof Walram von Mörs und das Domkapitel eine blutige Niederlage, doch ist es ihnen damals gelungen, Zutritt in den Rat zu erhalten. Dieser hatte sich bis dahin nur aus dem städtischen Patriziat, den Erbmännern (S. 8), gebildet.

Im Schoße dieser Handwerkerverbände hatte sich im Beginn des 16. Jahrhunderts eine große Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen, speziell gegen den Klerus und die Klöster, angesammelt. Der Rückgang der Handels mit England und den Ostseeländern hatte in Münster wie in allen niederdeutschen Städten zu einer wirtschaftlichen Depression geführt. Nun klagten die Handwerker und die gemeinen Leute (die Gemeinheit der Bürger, die nicht in den Gilden waren): die Geistlichkeit und die Klöster besäßen großen Grundbesitz, ohne Steuern dafür zu bezahlen, sie schädigten durch ihre Gewerbserzeugnisse den Absatz der Handwerker. Im Jahre 1525 begannen die Unruhen. Einige Gesellen drangen in das Niessingkloster ein. Als sie der Rat verhaften wollte, rotteten sich die Gilden auf dem Markte zusammen und setzten durch: daß den Schwestern des Niessingklosters ihre Webstühle und den Brüdern des Fraterherrenhauses ihr Pergament fortgenommen wurde (S. 47). Am 27. Mai erzwangen sie vom Rat eine Reihe Artikel, vor allem: die Geistlichen dürfen kein Geschäft betreiben, weder Ochsen fett machen, noch Leinwand weben, noch Korn dörren, weder Bier brauen, noch Brot backen; kein Erbgut darf in geistliche Hand gegeben werden, das „Wortgeld" für den von dem Domkapitel gepachteten Grund und Boden braucht nicht mehr bezahlt zu werden (S. 5). Das Domkapitel darf das Andenken des Sieges bei Varlar nicht mehr durch Läuten der großen Domglocken feiern. Die Domherren verließen darauf die Stadt, doch stellte Bischof Friedrich II. von Wied für kurze Zeit die alten Verhältnisse wieder her.

Die Gärung in den unteren Volksschichten begann im Jahre 1530 von neuem, als der Prediger Bernhard Rothmann in der Maurizkirche zu predigen begann. Dieser Westfale — er war aus Stadtlohn —, ein grüblerischer, leidenschaftlicher Mann, hatte in Straßburg und Wittenberg die lutherische Lehre studiert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 40. Bernt Knipperdolling. Nach dem Stich von Aldegrever

In feurigen Reden verwarf er die Gebote des Katholizismus als Menschensatzungen und forderte die Reinheit der evangelischen Lehre, wie sie die Hl. Schrift enthalte: die Rechtfertigung allein durch den Glauben, nicht durch äußere Werke. Als er auf Befehl

des Bischofs diese Predigten einstellen mußte, begab er sich in die Stadt zu seinen Anhängern. Unter diesen führte der reiche Kaufmann Knipperdolling, der unter den Bogen wohnte (S. 38), das Wort, ein aufwieglerischer Mann, der auf die Geistlichkeit schimpfte und den Bischof, weil er sich mit Holzschnitzerei beschäftigte, einen Spillendreher nannte (Abb. 40). Rothmann ließ ein lutherisches Glaubensbekenntnis drucken, das ihm viele Anhänger zuführte. Am 18. Februar begann er von der Kanzel vor der Lambertikirche wiederum zu predigen, wenige Tage später führte ihn die Menge, die ihn vergötterte, in die Kirche hinein auf die Kanzel, die Mehrheit der Gemeinde wählte ihn zum Pfarrer. Die Hauptpfarre Münsters war evangelisch geworden. Das Krameramt, die vornehmste Gilde, räumte Rothmann ihr Haus als Predigerwohnung ein. Die Gilden versammelten sich am 15. Juli 1532 auf dem Schoehuse und forderten durch ihre Alderleute vom Rat, daß Rothmanns Lehre in alle sechs Pfarrkirchen eingeführt werde. Am 6. August setzten sie durch, daß die katholische Geistlichkeit (außer im Dom) die Stadt räumen mußte. Die katholisch gebliebenen Erbmänner gingen mit ihnen. Der Syndikus Wyck betrieb bereits die Aufnahme Münsters in den Schmalkaldischen Bund.

Der Bischof, der vergeblich mit der Stadt verhandelt hatte, sperrte die Zufuhrstraßen. Auf die Vorstellung der Gilden ließ der Rat die Festungswerke instand setzen und warb 300 Landsknechte an. Weihnachten 1532 lud der Bischof, um die Sache doch noch friedlich beizulegen, die Gesandten der Stadt nach Telgte, drei Stunden östlich von Münster an der Ems, wo er das Domkapitel und die Ritterschaft um sich versammelt hatte. Als der Rat keine Aussicht sah, die Sache friedlich beizulegen, rief er die bewaffnete Bürgerschaft auf Mitternacht des ersten Weihnachtstages auf dem Markte zusammen. 600 Bürger, durch 300 Knechte verstärkt, rückten in der hellen Sternennacht mit Kanonen, Wagen und Sturmgerät durch die Heide nach Telgte, überstiegen im Morgengrauen die Mauern, rissen die geistlichen und adeligen Herren aus den Betten und zogen um 11 Uhr morgens unter Trommelschlag in Münster ein, die Gefangenen auf Wagen mit sich führend. Der Bischof mußte sich zum Vergleich bequemen. Am 14. Februar 1532 wurde die evangelische Religion in den sechs Pfarrkirchen gestattet. Rothmann wurde Superintendent, heiratete die Witwe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vigers und empfahl den übrigen Prädikanten, zu heiraten. Am 3. März 1533 gewann die evangelische Mittelstandspartei im Rate die Majorität.

So waren Verhältnisse, die sich in 600jähriger Entwicklung herausgebildet hatten, mit einem Schlage umgestoßen worden. Eine bängliche Spannung bannte die Gemüter, die Vorahnung eines herannahenden ungeheuren Schicksals lastete auf den Seelen. Wunderbare Vorgesichte melden Kerssenbrock und andere Berichterstatter aus den Jahren 1532 und 1533: Mond- und Sonnenfinsternisse, bedrohliche Himmelserscheinungen; ein Komet ging unter dem Sternbilde des Basilisken auf; dies pflegt, sagt Kerssenbrock, zu bedeuten, daß ein fremder König kommen wird, den sein Ehrgeiz verleiten wird, fremde Länder mit Krieg zu überziehen. Fackeln und Flammen leuchteten nachts am Himmel und auf den Spitzen der Türme, die Bauern auf den Dörfern, die nachts das Vieh hüteten, sahen die Stadt in Flammen stehen; einen apokalyptischen Mann wollten sie am Himmel gesehen haben, der in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Rute hielt. Häufig glaubten die Einwohner des Nachts auf den Wällen und in der Luft deutlich das Geschrei von Kriegsheeren, Waffenlärm, Pferdegewieher, Kanonenschläge, Trompeten und Trommeln zu hören.

8. KAPITEL

DIE WIEDERTÄUFER

Konnte die in der Stadt neugeschaffene Lage von Dauer sein, da doch das ganze Stift, der mächtige Adel und das Domkapitel, an dem alten Glauben festhielten? Vielleicht wäre sie es geworden, wenn ein anderer als Rothmann die Oberleitung bei der Durchführung der Reformation gehabt hätte. Dieser ruhelose Zweifler war, da er bei den Wittenberger Lehren keinen Frieden fand, heimlich mit den vertriebenen Wassenberger Prädikanten in Verbindung getreten, die sich in Münster niedergelassen hatten. Unter dem Einflusse der Zwinglianischen Lehren dieser Sekte begann er damit, das Abendmahl in Gestalt gewöhnlichen Weizenbrotes auszuteilen — darum Stutenbernd genannt —, und endete damit, trotz der Warnungen Luthers und Melanchthons, öffentlich gegen die Kindertaufe zu predigen. Er hatte die Gilden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN